

„Meine Bilder haben eine Heimat gefunden!“

Eröffnung Kunstmuseum Manfred Luz, Sonntag Tag der offenen Tür

VON SABINE ELLWANGER

AMMERBUCH-ENTRINGEN. „Wir wollten eine Galerie bauen. Jetzt ist ein Museum draus geworden.“ Fast ein bisschen ungläubig stehen der Entringer Künstler Manfred Luz und Ehefrau Christina Schmidt-Rüth im zweigeschossigen, 450 Quadratmeter großen Neubau, der jetzt das Anwesen und das alte Atelier in der Bebenhauser Straße in Entringen ergänzt. Für Luz ist nach langjähriger Planung und zwei Jahren Bauzeit ein Traum Wirklichkeit geworden: „Meine Bilder haben eine Heimat gefunden!“

Kunsthelfer wie Gourmets und Wanderern ist diese Adresse seit langem ein Begriff. Das beliebte Ausflugslokal und Speiserestaurant „Im Gärtle“ ist ebenfalls eine Schöpfung des Künstlers und heute im weiten Umkreis bekannt. Wer heute die „Luzens“ und das Gärtle sucht, steht erst einmal vor einer mächtigen Dornrosenhecke und sieht nichts als Grün. Eine malerische

Außentreppe führt hinauf zu Haus und Garten. Ein behagliches Restaurant, ein parkähnlicher Garten. Beides gibt es schon lange. Aber erst neuerdings schlängelt sich ein Weg durch die Anlage und führt den Besucher zum Kunstmuseum Manfred Luz.

Ein moderner, zweigeschossiger Bau voller Bilder. Wohlproportionierte Glasflächen holen Licht und Natur herein. Zusätzliche, schmalere Lichtöffnungen setzen Lichtakzente, gliedern Räume und Flächen. Die Größe der zehn klar gehaltenen Räume hat Architekt Stefan Gamedinger vom Oberndorfer Architekturbüro Osterried auf die dort gezeigten Werke abgestimmt. Hier spiegelt sich Raum für Raum ein ganzes Künstlerleben. 140 nach Themen, Zeiten und Schaffensphasen geordnete Arbeiten, darunter auch einige Plastiken, ziehen die Besucher in ihren Bann.

140 Arbeiten nach Themen, Zeiten und Schaffensphasen geordnet

Der Rundgang beginnt im unteren Geschoss. Mit 13 erhaltenen Blei- oder Kohle-Skizzen auf vergilbtem Papier, die der junge Manfred Luz, 1930 geboren, „wie besessen“ zeichnete – schon damals seine liebste Beschäftigung. Studien von Händen, von Muskelpartien des Unterarms, Porträts der Nachbarn des Vaters, des Ich. Obwohl sein Vater ein „einfacher Bauer“ gewesen sei, habe er vor mehr als 60 Jahren das Talent und wohl auch die Berufung seines Teenager-Sprösslings erkannt und beim Anblick der Skizzen sofort gesagt: „Junge, da muss mir irgendwo hin!“ Irgendwo war die Akademie in Freiburg, die Luz als 19-Jähriger besuchte. Dass sein Lehrer ein Cezanne-Liebhaber war, ist beim Anblick der dort entstandenen Arbeiten zu ahnen.

Unverkennbar sind aber auch die Kraft, die Intensität und immer wieder der Wunsch nach tieferem Ausdruck. Ein Selbstbildnis im Stil der klassischen Maler fesselt sogar Liebhaber moderner Kunst. Tiefe, Charaktere, Stimmungen, Ängste – alles spricht aus



Die neue Galerie in Ammerbuch-Entringen – eine Heimat für die Bilder von Manfred Luz

den Gesichtern, die späteren Jahren immer weiter abstrahiert werden, so wie die Malmittel variiert. Kohlezeichnung, Ölgemälde, Aquarell-Mischtechniken. Die Farben stellt er selber her aus Pigmenten und Bindemitteln. Je später, desto schwungvoller und sicherer der Duktus. Feinheiten und Linien werden nur dort gesetzt, wo sie nötig sind, ob es sich nun um Akte, Porträts oder mit dem individuellen Blick des Malers erfasste Landschaften handelt.

Rückschläge gab es durchaus: Einem gravierenden Bruch in der Kunst hat das „Gärtle“ seine Entstehung zu verdanken. In den Sechzigern war Kunst am Bau noch gefragt, Luz hat sich intensiv mit dem Thema Beton, teilweise auf kubistische Art, auseinander gesetzt – auch dieser Schaffensphase ist ein Raum gewidmet. Als Bau-Kunst-Gelder der Wirtschaftskrise wegen gekürzt wurden, war's auch um manches Künstlerbudget mehr als knapp bestellt. Aufträge bleiben aus oder die künstlerische Freiheit auf der Strecke. „Das wollte ich nicht. Ich wollte kein Hungerkünstler werden. Und ich wollte nicht als Auftragsmaler mein Geld verdienen, sondern Eigenes umsetzen“, schildert

der Maler und Lithograf Luz seinen Entschluss auszusetzen. Gemeinsam mit seiner 1997 verstorbenen Ehefrau Anita Luz baute er von Mitte der sechziger Jahre an das heute bekannte Restaurant „Im Gärtle“ auf – eine Aufgabe, in die er sich zu dieser Zeit durchaus mit Begeisterung stürzte.

Hier wuchsen auch Sohn Joachim und Tochter Christiane, 1958 und 1959 geboren, auf. Bis etwa 1980 kochte des Restaurants wegen die Kunst auf extremer Sparflamme – lediglich zum gelegentlichen Akzzeichnen in Tübingen reichte die Zeit. Erst als der Sohn in den elterlichen Betrieb einstieg, wandte sich Manfred Luz wieder intensiv seiner Malerei zu und verarbeitete Erlebnisse in Bildern: Landschaften, bei Malreisen auf die Hör/Bodensee, nach Italien oder in die Bretagne eingefangen. Gedanken über die Katastrophe von Tschernobyl als „Rote Phase“, eine großformatige Hommage an Jerg Ratgeb an exponiertem Ort, die „Blaue Phase“ vom 1996 bis 2004 mit Blaustimmungen am Lago-Maggiore. Luz wagt im Aquarell pures Ultramarin, als pudrig-deckende Schicht aufgetragen. Ein Raum zeigt ausschließlich Akte – die Farbe aquarellig, die Konturen

als Kohlestriche. Auch mit dem Tod seiner Ehefrau Anita hat er sich intensiv auseinandergesetzt. Dargestellte Gesichter, etwa in den „Jahrmarktszenen“ wirken bitter-süßtragisch. Da ist sie wieder, die Tiefe in den Arbeiten, sie war immer da. Im Rückblick gewinnt Manfred Luz selbst mancher Enttäuschung im Leben einen Sinn ab: „Auch wenn ich nicht immer zum Zug gekommen bin wie erhofft – ich bin ich geliebt und mache das, wie ich's empfinde!“ War so, ist so, bleibt so, mit seinen neuesten Arbeiten hat er bereits die Tür zur nächsten Schaffensperiode geöffnet.



Künstler Manfred Luz

Fotos: Ellwanger

Info

Das Kunstmuseum Manfred Luz befindet sich in der Bebenhauser Straße 44/2 in Ammerbuch-Entringen. Der Tag der offenen Tür ist am Sonntag, 13. Juni von 11 bis 18 Uhr. Öffnungszeiten: freitags bis sonntags 14 bis 18 Uhr, Eintritt 4 Euro, ermäßigt 3 Euro, Führungen nach Vereinbarung.